

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Horen“

Ercheint 2 mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befragsgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamagelbe 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5015, 5016, 5017. Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2004, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2003.

Nummer 326

Donnerstag, 29. Juni 1916.

70. Jahrgang.

Bedeutender Erfolg der Armee Emsingen.

Verlustreiche und vergebliche Angriffe der Franzosen auf Fleury und „Kalte Erde“. — Liebknecht zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. — Luftkämpfe am Rigaischen Meerbusen.

Bravo Radoslawow!

Ministerpräsident Radoslawow hat die deutschen Parlamentarier, die den jüngsten Besuch der Bulgaren in Berlin zu erwidern noch Sofia gekommen waren, bei einem Frühstück im Ministerium des Innern mit einer Rede bewillkommnet, deren gediegener Inhalt sich vorteilhaft abhebt von dem öden Phrasenstrom, der, zumal in Paris und Rom, den Gästen aus der Duma vorgelegt worden ist.

Radoslawow scheint von keiner Studienzeit her ein guter Kenner deutschen Wesens zu sein. So begriff er es wohl, daß er unser Volk besser ehrt, wenn er seine Vertreter mit nichtsfagenden Schmeicheleien verschont und es vorzieht, den bulgarischen Patrioten auch bei der Würdigung fremder Verdienste nicht zu verleugnen. Sein bulgarisches Selbstbewußtsein, das die an den Gästen gefeierten Tugenden auch bei der eigenen Stammesgenossenschaft wiederfindet, nahm jenen zum Ruhme der Deutschen gesprochenen Worten den häßlichen Beigeschmack, der so leicht östlichen die „Art anhaftet. Wir wollen hoffen, daß seine Versicherungen einer Unverletzlichkeit des geschlossenen Bündnisses und Bulgariens dauernder und wahrer Freundschaft durch die Zukunft Bekräftigung finde. Ein gediegenes, von Ueberschwoenglichkeiten frei gehaltenes gegenseitiges Vernehmen und Zueinandergehen in nationaler Eigenart kann in der Tat eine zuverlässige Bürgschaft für eine beständige Verbindung werden.

Bedeutung scheint besonders, daß Radoslawow auspricht, die siegreichen Fahnen Deutschlands brächten anderen Völkern nicht Knechtschaft, sondern Befreiung. Das ist ja eben die Ursache so vieler Schwierigkeiten, die in diesem Krieg auf uns lauern, ja die Ursache, daß der Krieg überhaupt einen so gewaltigen Umfang angenommen hat: das ungemein verbreitete Mißtrauen gegen Deutschlands letzte Ziele. Natürlich hat bewußte Unwahrheit unserer erklärten Feinde das ihre reichlich dazu getan, vorhandenen Argwohn in manchen der neutralen Länder zu verstärken. Aber daß er bestand, ist doch wohl aus der trüben Quelle des Zerrbildes geflossen, das man sich im Ausland von deutscher Art gemacht hatte. Wesentlich durch eigene Schuld. Denn hätten die Herren sich ihre Weisheit nicht von jeher aus den französischen, russischen und englischen Zerrspiegeln geholt, hätten sie mit unbefangenen Blicken unser Tun und Lassen in diesem ersten Halbjahrhundert des neuen Reiches beobachtet, so würden sie eher eine ganz ungewöhnliche Zurückhaltung des Siegers von 1870 bewundert haben, die so merklich abwich von der übermäßigen Ausnutzung der Erfolge im Verteidigungskriege von 1792, mit der sich Frankreichs erste Republik an Europa verständig hat.

Dem so wichtigen Sichern- und Sichverleihenlernen der Nationen sind vor allem ja solche Parlamentarierfahrten gewidmet, wie sie gegenwärtig zwischen Deutschland, der Türkei und Bulgarien ausgetauscht werden. Wie töricht erscheinen jedem Unbefangenen, schon von diesem Gesichtspunkte aus, die Bestrebungen des jüngsten Konventikels von Paris, die Entfremdung der heute mit den Waffen sich gegenüberstehenden Völker verewigen, ihren von Natur und Geschichte vorgezeichneten Wirtschaftsverkehr durch künstliche Schranken hemmen, so aufheben zu wollen! Und diese Anwälte eines in die Urzeiten zurückgreifenden Rückschritts, der in der Zukunft zu immer neuen blinden Ausbrüchen des wilden Völkerhasses führen muß, geben vor, einem „positiven“ Endziele mit solcher Saat nationaler Absonderung die Ernte bereiten zu wollen!

Vom irischen Kriegsschauplatz. Neue Unruhen in Dublin.

Rotterdam, 28. Juni. (Eig. Tel., Genf. Bln.)

Am Samstagabend fanden von neuem kleinere Unruhen in Dublin statt, wobei eine Frau eine republikanische Fahne an einem Degen vorantrug. Ein Polizeibeamter, der diese Fahne beschlagnahmen wollte, erhielt Prügel. Schließlich kamen ihm andere Polizeibeamte zu Hilfe und die Rädelsführer wurden verhaftet.

Die Gefangenen von Verdun.

Die lebhafteste Kampftätigkeit, die in den letzten 4 Wochen an der Maas herrschte, hat auch die Zahl der von uns eingebrachten Gefangenen recht ansehnlich steigen lassen. Insgesamt wurden nach den amtlichen Heeresberichten in der Zeit vom 30. Mai bis 26. Juni 282 Offiziere und 10917 Mann vor Verdun zu Gefangenen gemacht. Auf die einzelnen Kampfhandlungen verteilt sich dieser Zugang folgendermaßen:

	Offiz.	Mannsch.
30./31. Mai (Erklärung der Stellungen zwischen „Toten Mann“ und Cumleres)	38	1401
2. Juni (Erklärung des Gailletwaldes)	76	2000
3. Juni (Erklärung von Damloup)	18	502
4. Juni (Kämpfe zwischen Gailletwald und Damloup; Eroberung von Baux)	3	1197
8./10. Juni (Kämpfe südwestlich 28 Donamont, Châpitrewald und Imminrücken, westlich Baux)	28	1500
14. Juni (heftige Kämpfe westlich und südlich des Gebirges von Thiaumont)	27	766
16. Juni (französische Angriffe am Südhang des „Toten Mann“ abge schlagen)	8	238
19. Juni (abgewiesene frz. Angriffe am Thiaumontwald)	—	100
23. Juni (erfolgreiche Kämpfe westlich Baux)	24	400
24./25. Juni (Erklärung von Feste Thiaumont und Fleury)	60	2818
	282	10917

Die Zahl der bis zum 30. Mai gemeldeten Gefangenen belief sich auf 878 Offiziere, 44582 Mann. Insgesamt wurden daher seit dem 21. Februar, dem Beginn unseres Angriffes nördlich Verdun, an französischen Gefangenen 1155 Offiziere, 55 449 Mann

aufgezählt. Die Verhältnisziffer zwischen gefangenen Offizieren und Mannschaften hat sich erneut zu Ungunsten der Offiziere verschoben. Es kommt auf 48 der als gefangen gemeldeten Soldaten ein Offizier, während numerisch sich Ende Mai das Verhältnis noch wie 1:51 stellte. Zu Beginn der Maaskämpfe wie 1:60. Wie sehr solche absolut, wie verhältnismäßig gleich beträchtliche Offiziersverluste — die Zahl der toten und verwundeten Offiziere dürfte die der gefangenen noch um ein Vielfaches übersteigen — die Schlagkraft des französischen Heeres namentlich im Hinblick auf eine kommende „Generaloffensive“ beeinträchtigen müssen, liegt auf der Hand.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal von La Bassée bis südlich der Somme machte der Gegner unter vielfachem hartem Artillerieeinsatz sowie im Anschluß an Sprengungen, und unter dem Schutze von Rauch- und Gaswolken Erkundungsvorstöße, die mühe los abgewiesen wurden. Auch in der Champagne scheiterten Unternehmungen schwächerer feindlicher Abteilungen nördlich von Le Mesnil.

Viel der Maas wurden am Toten Mann nachts Handgranatenabteilungen des Gegners abgewehrt. — Rechts des Flusses haben die Franzosen nach etwa zwölfstündiger heftigster Feuerbereitung gestern den ganzen Tag über mit Hartem, zum Teil neu herangeführten Kräften die von uns am 23. Juni eroberten Stellungen auf dem östlichen anstehenden Linien angegriffen. Unter ganz außerordentlichen Verlusten durch das Sperrfeuer unserer Artillerie und im Kampf mit unserer tapferen Infanterie sind alle Angriffe reißend zusammengebrochen.

Ein feindlicher Flieger wurde bei Donamont abgeschossen.

Am 25. Juni hat Lieutenant Göndorf bei Mancourt (nördlich von Reims) sein siebentes feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, außer Gefecht gesetzt.

Wie sich bei weiterer Untersuchung herausgestellt hat, trifft die Angabe im Tagesbericht vom 28. Juni, unter den gefangenen Angreifern auf Karlsruhe hätten sich Engländer befunden, nicht zu; die Gefangenen sind sämtlich Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Emsingen wurden das Dorf Liniewka (westlich von Sokul) und die südlich des Dorfes liegenden russischen Stellungen mit kühnender Hand genommen. Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Näher Artilleriekämpfen zwischen dem Bardar und dem Doiransee ist nichts zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Bange machen gilt nicht!

Paris, 28. Juni. (Nachamt. Wolff-Tel.)

In Besprechung der Kriegslage, besonders der Artillerietätigkeit an der englischen Front, schreibt der „Temps“: All dies ist nur ein Vorspiel. Jetzt sind die Deutschen an der Reihe. Sie werden einziehen müssen, daß sie heute Stunde und Ort der Angriffe nicht mehr wählen können und daß die von unseren Alliierten begonnenen Kämpfe auch andere Punkte der französischen Front ergreifen werden. Nirgends werden wir die uns gegenüberstehenden feindlichen Bataillone den im Artois hart mitgenommenen zu Hilfe ziehen lassen, weder diejenigen bei Verdun unter dem Befehl des Kronprinzen noch die in den Argonnen oder in der Champagne. Der Feind mag fortfahren, beide Maasufer zu beschießen, aber die deutsche Infanterie, die uns dort angreifen wird, wird nicht im Artois sein, und wenn sie keine Angriffe mehr auf unsere Gräben macht, werden unsere Soldaten sie in den übrigen aufsuchen.

Luftkämpfe am Rigaischen Meerbusen.

Berlin, 28. Juni. (Amtlich.)

Am 26. Juni zwang eines unserer Marineflugzeuge am westlichen Eingang zum Rigaischen Meerbusen im Kampf mit fünf russischen Flugzeugen eines derselben zur Landung. Im Verlauf eines weiteren Luftkampfes, der sich zwischen fünf deutschen und ebensovielen russischen Flugzeugen in derselben Gegend abspielte, mußten zwei feindliche Flugzeuge schwerbeschädigt landen. Eines unserer Flugzeuge ging infolge Treffer in den Propeller auf das Wasser nieder und wurde versenkt. Die Besatzung wurde von anderen deutschen Flugzeugen aufgenommen und nach ihrem heimatischen Stützpunkt gebracht. Obwohl die Flugzeuge heftig von Jägern beschossen wurden, sind sämtliche Piloten und Beobachter unverletzt zurückgekehrt.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 28. Juni. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Ruzn wiederholte der Feind seine Angriffe mit dem gleichen Mißerfolg wie an den Vortagen. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien nichts Neues.

Südwestlich von Nowo-Pocajew schlugen unsere Vorposten fünf Nachtangriffe der Russen ab.

Westlich von Torczan brach ein harter russischer Angriff in unserer Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen.

Westlich von Sokul hielten deutsche Truppen das Dorf Lyniewka und mehrere andere Stellungen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern griffen die Italiener zwischen Etsch und Brenta an mehreren Stellen an; so am Val dei Tozi, am Pasubio, gegen den Monte Anza und im Bergland des Monte Tebio. Alle diese Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bei den von härteren feindlichen Kräften geführten Vorstößen gegen den Monte Rosta fielen 520 Gefangene, darunter 15 Offiziere, in unsere Hand.



An der Kärntner Front wiederholte der Feind seine erfolglosen Anstrengungen im Rüdennabschnitt. Sein Angriff richtete sich hauptsächlich gegen den Freifogel und gegen den großen Pal. Stellenweise kam es bis zum Handgemenge. Die braven Verteidiger blieben im festen Besitz aller ihrer Stellungen.

An der kühlenländischen Front war der Artilleriekampf zeitweise recht lebhaft.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe und militärischen Anlagen von Treviso, Ronco Bellona, Vicenza und Padua, sowie die Adriawerke von Ronfalcone mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Große militärische Vorbereitungen in Finnland.

Die schwedische Zeitung „Aftonsbladet“ hat von einem neulich aus Finnland eingetroffenen Reisenden die Mitteilung erhalten, daß die russischen Militärbehörden große Vorbereitungen zum Empfang sehr bedeutender Verstärkungen der im Lande befindlichen Militärmacht abgeschlossen haben. Der Umfang der Vorbereitungen deutet darauf hin, daß die Anzahl der erwarteten Truppen fast zwei Armeekorps gleichkommt. Gleichzeitig werden die Befestigungsarbeiten nicht nur auf Åland, sondern auch auf dem Festlande mit rastlosem Eifer und großer Arbeitsstärke gefördert. Auf dem festen Lande trifft man Anstalten, um eine neue Befestigungslinie zu bauen, die von der Stadt Gamlakarleby am botanischen Meerbusen ostwärts über das Archipel Vittasari (Provinz Tavastland) nach der Gegend südlich der Stadt Jämsälnä geht.

Man fragt sich sehr, gegen wen diese Vorbereitungen sich richten. Denn mehrere der neuen Befestigungen machen durchaus nicht den Eindruck, zur Abwehr eines deutschen Angriffs errichtet worden zu sein, besonders nicht die oben erwähnte, von der Stadt Gamlakarleby nach Osten führende Linie. Falls aber die Truppenverstärkungen und Befestigungen gegen Schweden gerichtet sind, fragt man sich, wie sie mit den stets erneuerten Freundschaftsversicherungen von russischer Seite zu vereinbaren sind. Fürchtet man vielleicht einen schwedischen Angriff? Dazu hat Rußland

meinen die Finnländer, keinen Anlaß. Sollen die militärischen Maßnahmen also die Einkleitung eines politischen Druckes auf Schweden sein oder gar auf eine geplante Offensive hinweisen? So fragt man sich in Finnland in Sorge und Ungewißheit.

Aus dem englischen Unterhause.

Die russische Bahn nach Teheran. — Die „Gewissensbedenken“.

London, 28. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Im Unterhause sagte Lord Robert Cecil auf eine Frage, daß die russische Bahn von Tichulka nach Teheran vollendet sei. Tennant sagte auf eine Frage, daß 34 Soldaten, die sich aus Gewissensbedenken geweigert hätten, militärische Befehle auszuführen, vom Kriegsgericht in Frankreich zum Tode verurteilt worden seien, daß die Todesstrafe aber in Justizhausstrafe umgewandelt worden sei. Morrel (liberal) fragte, ob Asquith eine Debatte darüber zulasse. Asquith erwiderte, er könne sich nicht dazu verpflichten. Duthwaite fragte, wie Asquith erklären könne, daß er das Parlament über die Verurteilung dieser Männer immer wieder irre geführt habe. Der Sprecher sagte, ein ehrenwerter Abgeordneter kann schwerlich eine Antwort erwarten, wenn er die Frage in diese Form kleidet.

Aus der Genfer Grenzfabrik.

In der Genfer „Semaine religieuse“ vom 3. Juni steht folgendes: „Man hat oft gewisse deutsche Offiziere angeklagt, daß sie in Frankreich unverkündete Plünderungen ausgeübt haben, indem sie sich öfters von ihren Frauen begleitet ließen, die in Automobilen die Gegenstände, die ihnen gestohlen, wegführten. Aber die deutschen Frauen billigen nicht alle eine solche Handlungsweise. Nach dem „Espoir du Monde“ hat der spanische Minister in Lyon von einer solchen eine beträchtliche Sendung von Sachen erhalten, die ihr Mann in einem Schloß gestohlen hatte, mit folgendem Schreiben: „Mein Gewissen erlaubt es mir nicht, diese Gegenstände zu behalten. Ich will sie ihrem Eigentümer zurückgeben, und bitte Sie, Herr Minister, mir diese Zurückführung erlaublichen zu wollen.“ Es muß schon recht armelig um das Material über „deutsche Grenzfabrik“ bestellt sein, wenn die findigen Französlinge am Genfer See solche Beweisstücke aus irgend einem Winkelblatt aufheben müssen. Die Verurteilung auf den spanischen Minister in Lyon ist eben echt „spanisch“ und wird keinem, der

„Spanisch“ versteht, Kopfschmerzen bereiten. Aber daß ein christlich-religiöses Blatt auf neutralem Schweizerboden sich immer wieder bemüht, seinen Lesern, die die „Semaine religieuse“ doch wohl nur um „religiöser“ Anregung willen lesen, derartige Märschen aufzutischen, ist tief empörend. Was soll man da von all den schönen Worten über christliche Liebe und Menschlichkeitspflichten, die gerade von Genf zu uns herüberdröhen, halten, wenn selbst in „religiösen“ Blättern solch kritische Dege und schamlose Verlogenheit sich breitmacht! Die energische Selbstkritik und das hohe Verantwortlichkeitsgefühl, das Calvin einst seinen Genfern eindringlich als Christenpflicht predigte, scheint am Genfer See immer mehr von französischer Oberflächlichkeit und kritikloser Stimmungsmache überwuchert zu werden.

Aus Merito.

Der Kriegsbeschluß Amerikas bevorstehend.

Washington, 28. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuters-Bureaus: Da Carranza die bei Carrizal gemachten amerikanischen Gefangenen nicht vor heute Abend in Freiheit setzt, wird Wilson wahrscheinlich morgen den Kongreß um die Ermächtigung ersuchen, sie gewaltsam zu befreien.

Roosevelt als Heerführer.

New-York, 28. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuters-Bureaus: Die Morgenblätter erklären, daß, falls weitere Freiwillige zum Dienst in Mexiko aufgerufen werden sollten, Roosevelt sich bewerben wird, zum Generalmajor ernannt zu werden und 12 000 vollständig ausgerüstete Mannschaften ins Feld führen zu dürfen. Die Rekrutierung ist schon im Gange.

Zurückberufung von Amerikanern aus dem Auslande.

Haag, 28. Juni. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Zahlreiche Amerikaner in England, die zur Nationalgarde gehören, haben die telegraphische Aufforderung von ihrem Vorgesetzten erhalten, sofort zurückzukehren, um sich zum Militärdienst zu stellen. Ebenso wurde eine Anzahl von Amerikanern aufgefordert, sich für den Eintritt in die Miliz bereit zu halten.

Amerikanische Angriffsbewegung.

Sälin, 28. Juni. (Eig. Tel., Genf. Bl.)

Nach Pariser Blättern drückt sich die amerikanische Truppe gegen das von den Carranzisten stark verschonte Lager San Tanderino im Staate Chihuahua.

Der Seekrieg.

Ein in Blistingen eingelaufener Postdampfer beobachtete, wie ein deutsches Torpedoboot einen Fischdampfer aufbrachte, anscheinend belgischer Nationalität, der nach Breskens oder Pieriksee gehört.

Antrag auf öffentliche Untersuchung des Untergangs des „Hampshire“.

London, 28. Juni. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Der „Morning Post“ zufolge haben achtundzwanzig Abgeordnete, darunter neun liberale, einen Antrag eingebracht, daß eine öffentliche Untersuchung über den Untergang des „Hampshire“ stattfinden.

Zur Seeschlacht am Stagerraf.

Berlin, 28. Juni. (Amtlich.)

Die immer wiederkehrende englische Behauptung, auch von offizieller Seite, daß eine größere Anzahl von deutschen Unterseebooten während der Seeschlacht vor dem Stagerraf vernichtet worden sei, ist völlig aus der Luft gegriffen. Es hat kein einziges deutsches Unterseeboot an der Seeschlacht teilgenommen, und es konnte daher während der Seeschlacht auch keines verloren gehen. Auch sind sämtliche zur Zeit der Seeschlacht in See gewesenen Unterseeboote wohlbehalten zurückgekehrt.

Die immer wiederholten englischen Verluste, der deutschen Flotte größere Verluste anzudeuten, als sie in Wirk-

Der Schatten.

Roman von Arthur Hindler-Tannenberg.

(25. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Roderich sah sehr erstaunt drein: „Das nennst du einfach? Konrad, dein Glück trägt dir den klaren Blick. Wer sollte es wohl wagen, eine Babette zu heiraten? Was du sagst! Sieh einmal nach rechts, da sitzt jemand auf einem Stuhl, der mehrere Wochen ganz ernsthaft an dieses Wagnis gedacht hat.“

„Du?“
„Ja, ich!“
„Na, das ist doch ein fieser Wit. Ihr seid wie Tag und Nacht!“

„Vielleicht gerade deshalb lockte es mich. Dies lustige Sprichwörtchen hätte Leben in mein viel zu ernstes Leben gebracht. Aber ich mußte ihr langweilig sein, und deshalb erfuhr sie nie von meinen Träumen. Und dann — jetzt kann ich ja mit dir ganz unbefangenen darüber reden — am Tage in meinen Gesichtskreis. Ja, siehe, Roderich-Jochen, da war es freilich, als wäre das Schicksal selbst gebietend vor mich getreten. Da gab es kein Suchen und kein Wählen mehr: Glück oder Unglück, hieß die Entscheidung der Stunde. Und ich habe das Glück gefunden!“

Das Klang so hübsch, so innig, so tief! Das war ein Bekenntnis wahrer Liebe. Beide Freunde standen unter diesem Eindruck und blieben eine Weile still. Endlich begann Roderich-Jochen wieder:

„Und nun soll es ein kühles, verzwieglertes Glück sein — heimliche Liebe, von der niemand weiß? Was sagen denn die Dichter? Oder soll ich darüber nicht reden?“
„Rede, rede! Was das Herz voll ist, des geht der Mund gern über. Und ich habe ja eigentlich niemanden, mit dem ich darüber sprechen kann. Da tut es mir wohl.“

„Niemanden? In Welzingen niemanden?“
„Na, das ist sonderbar! Ich bin in aller Form, unter freudiger Zustimmung des Vaters bei Ruskins angetreten und sollte eigentlich schon die Anzeigen aufgeben. Mama hatte sich eine reizende, kleine Feller zurechtgedacht. Aber schon auf der Rückfahrt wurde mir immer unbequamer. Je näher ich an Welzingen kam, und dann zu Hause! Mama fiel mir um den Hals, als ich ihr auf den fragen-

den Blick in Jeans Gegenwart nur lachend zugewandt hatte. und Papa sagte: „Gib mir auch einen Kuß, mein Jungel! Es ist doch also alles in Ordnung?“ Dann erinnerten sie. „Welch eine Marotte!“ murmelte Papa, und Mama begütigte ihn: „Jenes Vater wird schon seine Gründe haben und hat sie Konrad sicher gesagt. Aber so die volle Freude kam nicht gleich wieder auf.“

Roderich-Jochen sah, als Konrad jetzt schwieg, erwartungsvoll herüber. Aber er hielt sich zurück, als Konrad seine weitere Erklärung gab, und sagte nur in freundlichem Tröstertone:

„Na, und dann ward ihr doch alle sehr glücklich? Wann kommt Juge wieder? Denn natürlich kommt sie; Babette rechnet seit darauf. Macht schon große Pläne für Weihnachten und Silvester. Ich soll was ganz Besonderes anschaffen. Und wenn Babette will, daß ich soll, dann habe ich es noch immer getan.“

Konrad nickte:
„Und solch artiger Hausvater will sich gegen seine natürliche Bestimmung kränken! Jetzt sage auch ich: Roderich-Jochen, betrete!“

„Aber nicht die Paukenstein!“
„Na, dann eine andere, die deine Fügbarkeit vielleicht besser zu schätzen weiß. Uebrigens, rate einmal, wohin ich reite?“

„Run?“
„Eben nach Rüstow zu den Paukenstein. Adele von Paukenstein's ärztliche Kunst ist es, die ich suche. Wider Mamas Wissen und Willen.“

„Donnerwetter!“
„Die kleine Paukensteinin und der Kreisarzt Doktor Büttner sind auch im Bunde. Da hat die Mama mit ihren Willen an der Krämerfrau herumgedokort, und jetzt ist das Opferlamm kränker geworden. Einen wirklichen Arzt holt die Gesellschaft ja eigentlich erst, wenn es gilt, den Totenschein auszustellen, und da hat mir mein alter Herr gesagt: Frage einmal Adele, ob die Villen an einer Verschlimmerung schuld sein können. Dann nehmen wir sie einfach weg.“

„Also dokort sie doch heimlich, die Kleine?“
„Wie du siehst, nur im Notfall. Doktor Büttner meinte, er wolle und könne sich nicht ungerufen einmischen, und übrigens sei das Zeug alles unschädlich. Fräulein von

Paukenstein aber könne ohne Bedenken der Baronin von Evens Konkurrenz machen. Na, da bin ich denn mit meinem Pillenglas unterwegs, und wenn du Lust hast, kannst du mitkommen.“

Statt aller Antwort hielt Roderich-Jochen seinen Gaul an:

„Daß sie mir auch etwas verordnet! Aee, mein Geliebter — dort guck schon der Rüstower Turm über die Buchenwipfel. Viel Vergnügen! Eigentlich hättest du weder Babette noch Juge anbeten dürfen. Deine Astronomie und Literatur müßte sich dort mit der Heilkunst vereinigen. Freilich, ich wäre der künftigen Weltinger Gelehrsamkeit dann fern geblieben, ich, der schlechte Kraut- und Rübenbauer. Lebe wohl, Konrad!“

„Auf Wiedersehen! Grüße das anständige Schwesterlein!“

„Danke! Gleichfalls du daheim!“

Dann machte Roderich-Jochen Recht und ritt zurück.

15.

Ernst Adalbert Ruskins betrachtete die Visitenkarte, die ihm sein Kontordienner Jochen übergeben hatte:

Tom Murray

Amo-ha-i (Tongking)

„Was wünscht der Herr?“

„Das hat er nicht gesagt. Er ersuchte nur um eine Unterredung.“ antwortete der Angestellte.

„Ich lasse bitten.“

Gleich darauf erschien der Gemeldete, elegant gekleidet. Er verneigte sich höflich im Eingang.

Ruskins erhob sich und trat auf ihn zu:

„Parlez-vous français, monsieur? Do you speak en-

glish?“

„Deutsch, wenn ich bitten darf.“

„Ah! Und womit kann ich dienen?“

„Dabei wies Ruskins auf einen Stuhl. Murray nahm Platz und Ruskins setzte sich gleichfalls.“

„Ist es etwas Geschäftliches?“

„Nein. Familienangelegenheit.“

Der Handelsherr schredte auf.

„Familienangelegenheit, und aus ...“ er sah auf die Karte, die er noch in der Hand hielt, „Amo-ha-i in Tongking?“

„Nicht ganz so weit. Die Familienangelegenheit hat einstens in Wien gespielt.“ (Fortsetzung folgt.)

Stille hatte, läßt darauf schließen, daß die Verluste der englischen Flotte ganz außerordentlich sind. Sehr bezeichnend will uns das tiefe Schweigen der englischen Admiralsität erscheinen, die bis heute noch nicht den Bericht des Admirals Jellicoe der Öffentlichkeit unterbreitet hat. In neutralen Ländern, die befreundet mit England rege Verbindung haben und sich stets über das, was dort vorging, gut unterrichtet gezeigt haben, erzählt man sich, daß zwischen den Admirals Jellicoe und Beatty ein Streit ausgebrochen sei, indem sie sich gegenseitig die Schuld an der Niederlage zuschoben. Jellicoe werfe Beatty vor, daß er kopflos gehandelt habe, und Beatty beschuldige Jellicoe, daß dieser ihn im Stiche gelassen habe; sonst wäre die Schlacht gewonnen worden.

Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte, zumal, wenn aus dem Streit hervorgeht, daß der Dritte den beiden anderen gegenüber im Rechte ist.

Der einzige Überlebende von S. M. S. „Wiesbaden“.

Wie kürzlich mitgeteilt wurde, hat der Magistrat den einzigen Überlebenden des in der Seeschlacht am Stagerak ruhmvoll untergegangenen Kreuzers „Wiesbaden“ eingeladen, in der Pothenkadt des Schiffes einen Erholungsurlaub zu nehmen. Dieser Überlebende ist der Oberheizer Hugo Jenne aus Jena, der sich zur Zeit in seiner Heimatstadt befindet. Die „Jenaische Zeitung“ berichtet über die Ankunft Jennes folgendes: „Am Sonnabend, 24. Juni, wurde der Oberheizer Hugo Jenne aus Jena von seinen Kameraden des Vereins Kaiserl. Marine Jena aus dem hiesigen Seebahnhofe mit einem kräftigen Hipp-Hipp Hurra in Empfang genommen. Jenne, der einzige Überlebende von S. M. S. „Wiesbaden“, wurde von einem norwegischen Kohlendampfer nach der Schlacht am Stagerak und nachdem er etwa 40 Minuten auf hoher See getrieben hatte, aufgenommen. Von diesem Schiffe wurde er einem Torpedoboot übergeben und in Tonsberg interniert. Nachdem er sich hier 13 Tage bei sehr guter Behandlung aufgehalten hatte, konnte er in die Heimat zurückkehren. Ueber Berlin, wo er sich auf dem Reichsmarineministerium meldete, reiste er nach seiner Garnisonstadt Wilhelmshaven und hat jetzt einen längeren Erholungsurlaub angetreten. Er war von Anfang des Krieges an auf kleinen Kreuzern und hat bereits das Eisenerz Kreuz 2. Klasse.“

Die Verhandlung gegen Liebnacht.

Urteil: 2 Jahre 6 Monate 3 Tage Zuchthaus.

Berlin, 28. Juni. (Nichtamt. Wolff-Rel.) Die kriegsgerichtliche Hauptverhandlung des Prozesses gegen Karl Liebnacht begann um 9 Uhr vormittags im Militärgerichtsgebäude in der Lehrterstraße. Das Gericht ist besetzt mit einem Major als Vorsitzenden, zwei Kriegsgerichtsräten, im Zivilberuf Rechtsanwälte, von denen einer die Verhandlung führte, ferner einem Hauptmann und einem Oberleutnant. Dem Angeklagten steht Rechtsanwalt Brade-Braunschweig als von ihm gewählter Verteidiger zur Seite.

Nach Aufruf der Jengen und Dolmetscher, Vereidigung der Richter und Feststellung der Personalien des Angeklagten wird die Anklageverlesung verlesen, die in der Hauptsache, wie bekannt, auf versuchten Landesverrat, begangen im Felde, daß heißt während des Kriegszustandes, und Widerstand gegen die Staatsgewalt lautet. Hierauf beantragte der Vertreter der Anklage, während der Gesamtdauer der Sitzung, auch während der Verhandlung über diesen Antrag, die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Angeklagte protestiert gegen den letzten Teil des Antrages. Nach § 285 der Militärstrafgerichtsordnung mußte jedoch die Verhandlung über die Ausschließung der Öffentlichkeit in nicht öffentlicher Sitzung stattfinden. Der Saal wurde dementsprechend von den Zuschauern geräumt.

Nach erfolgter Beratung wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt und ein Gerichtsbeschluss dahin verkündet, daß die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, insbesondere der Staatssicherheit, für die weitere Verhandlung ausgeschlossen sei. Auch die Zulassung von Vertretern der Presse kam nicht in Frage, da nach § 18 des Einführungsgegesetzes zur Militärstrafgerichtsordnung Verträge über eine Verhandlung durch die Presse nicht veröffentlicht werden dürfen, wenn die Öffentlichkeit der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen war. Die Verkündung des Urteils hat nach dem Gesetz in öffentlicher Sitzung stattgefunden.

Das Urteil lautet auf 2 Jahre 6 Monate und 3 Tage Zuchthaus, und Entfernung aus dem Deere wegen verurteiltem Landesverrat, erschwerten Mordhandeln und Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Scirocco.

Von Karl Christians.

Ende Mai, im Zeltlager. (36.)

Am 15. Mai begann das große Plagen in der Wüste Sinai. Was an Vögel und Flöhe da herumkroch und hüpfte und den Menschen aufs Blut plagte, kriegte in des Wortes wahrster Bedeutung die Plage. Jede Nacht, eh ich einschlafen konnte, hatte ich bisher erst mal die Qualgeister abmurzen müssen. 25 bis 30 Flöhe tötete ich allabendlich, dann puderte ich mein Bett mit Insektenspulver und morgens konnte ich dann auch noch ein Dutzend Feinde zählen, die diesem Gassanariff zum Opfer gefallen, oder doch so betäubt waren, daß ich sie leicht ins Jenseits befördern konnte. Den Befordr schlug aber eine Krankenschwester in Daffre el Andie, die brachte an einem gelinden Abend ihrer 64 zur Strafe.

Aber Flöhe, wahrhaftig, sind noch fröhlichere Dämonen, sozusagen appetitlich, aber die Paas... Die Kleiderlandschaft in Deutschland doch fast unbekannt. Hier gewöhnte man sich an sie wie an liebe Dämonchen. Aber ekelhaft. Dazu gefährlich. Denn die Paas allein ist die Überträgerin des Medientypus. Und alles hatte Paas auf dem Wege durch die Wüste. Vom Paasob ab bis hinab zum gemeinen Kameltreiber. Man durfte sich jucken und kratzen, ohne Ansehen der Person. Es war recht nett, als der biedere Hauptmann B. vor seinem — nein, vor unserem Oberst A. stand, sich während des Gesprächs am Hals kratzte. Plötzlich fällt ihm ein, daß er doch vor seinem Oberst steht, die Hand fährt herunter. Versteht er die Oberst: „Kraben Sie sich nur!“ und benutzte die Gelegenheit, sich auch mal um den Halskratzen herumzuführen.

Mit am 15. Mai der erste Scirocco durch die Wüste alutete, war es aus mit der Herrschaft der kleinen Leute. Sie hielten sich noch bei ihren besten Freunden. Aber der türkische Soldat ist klein im Leben, nur das Merkmal: er tötet die Paas nicht, der Moslem darf kein Tier töten, sondern er wirft sie nur von sich und gar nicht mal weit. Die fröhliche Paas trabselt dann weiter zum lieben Nachsten hin. Sie jagt nur um. Das war nun auch aus. Denn wenn sie jetzt auf den Boden fiel, wurde sie lebendigen Leibes abgetreten. Sie plagte. Der Boden war ein althender Stein.

WIESBADENER ZEITUNG

Für das 3. Vierteljahr 1916 bitten wir unsere gesch. Postbezieher um rechtzeitige Erneuerung der Bestellung. Nur wenn die Bestellung sogleich erfolgt, kann mit einer pünktlichen Weiterlieferung am 1. Juli gerechnet werden. Die „Wiesbadener Zeitung“, die 2mal täglich erscheint, kostet mit der belletristischen Wochenschrift „Die Horen“ und der alle vierzehn Tage erscheinenden Beilage „Der Landwirt in Nassau“ in Wiesbaden 80 Pfennig, frei ins Haus 1 Mark, durch die Post 1 Mark ohne Bestellgeld. — Neue Leser erhalten das Blatt bis Ende Juni kostenlos.

Das Urteil wurde mit Gründen nach der Wiederherstellung der Öffentlichkeit heute gegen 4 Uhr verkündet. Bei der Strafzumessung war das Gericht von der Ansicht ausgegangen, daß Liebnacht nicht aus ehrlicher Gesinnung gehandelt habe, sondern daß politischer Fanatismus die Triebfeder bei seinen Verfehlungen gewesen sei. Aus diesem Grunde hat es auf die mindestens zulässige Strafe erkannt und auch von der Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abgesehen. Gegen dieses Urteil steht Liebnacht das Rechtsmittel der Berufung an.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert wurden: zum Leutnant der Reserve der Bizefeldwebel * Thoma (I Darmstadt) in der Infanterie-Bat. 367, des Infanterie-Reg. Nr. 11, zum Leutnant der Landw.-Feldart. 1. Aufg. der Bizefeldwebel * Bunte im Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 16; zum Stabsbatermeister der Oberleutnant d. R. * Dr. Schmeikert (Gießen) bei der Inf.-Feldart.-Btl. 33 des 18. Reservekorps. Den Charakter als Major hat erhalten der Hauptmann * Redlich der Landw. a. D. (Marburg), zuletzt der Landw.-Jäger 2. Aufg. in der Inf.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 83. * Prinz Max zu Waldeck und Pyrmont, Lt., wurde unter Befehlung à la suite des 2. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 83 im Leib-Dr.-Reg. Nr. 20 angeheft und zunächst der Inf.-Feld. des Reg. überwiesen. * Pähler, Oberleutnant d. R. des Feldart.-Reg. Nr. 27 (I Frankfurt), jetzt im Feldart.-Reg. Nr. 84, wurde zum Hauptmann befördert. Für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegsanitätsdienst wurden zu Feldhilfsärzten ernannt: der nichtapprobierte Unterarzt (Feldunterarzt) im Landwehrbezirk V Berlin * Dnes beim Inf.-Feld-Reg. 67 des 18. Reservekorps, die nichtapprobierten Unterärzte (Feldunterärzte) * Heing (Gießen) beim Inf.-Feld-Reg. Nr. 224, * Schüller (II Darmstadt) beim Landw.-Inf.-Reg. Nr. 87, * Oberwittler (Gießen) bei der Inf.-Eisenbahn-Bau-Komp. 88, * Hoffmeister (Marburg) beim Eisenbahn-Bau-Bat. 1.

Jeden Tag um die Mittagszeit kam der Nordwest, wirbelte den Sand auf und legte ihn uns ins Bett. Heute flich der Wind aus. Aber dafür kam aus dem Südosten ein Wind, kein Hauch, ein gleichmäßiges Wehen, ein Glut... Einmal noch dem andern machte schlapp, das ganze Lager verlor in eine unerhörte Ruhe. Mein Barometer spritzte noch einige Finger Wasser, in Hastre gab es ja Wasser im Ueberflut, Salzwasser, auf den mit Liebkühnchen besetzten Boden des Zeltes, aber das ganze Bett von außen mit Wasser, steckte zwischen Zeltwand und Dach die Spalten ein, damit im Bett ein Luftzug entstehe, dann kroch er in sein Bett. Ich lag, wie alle, auf dem Bett. Nicht etwa entleidet, denn der Scirocco würde auf die bloße Haut wie Feuer brennen. Die Kleidung hält die Ausdünstung fest, sie wirkt wie ein Kältschiff, denn die Ausdünstung des Körpers ist fähig im Vergleich mit dem Scirocco. Man schwitzte nicht, denn beim Heraustrreten des Zeltes kühlte auf die Zitrn in der Luft von der Hitze verzehrt. Meine Hühner, ich hatte Hühner vor meinem Bett, kamen ins Bett hinein, nippten an dem Wasser im Eimer. Dann fanden sie da, den Schnabel weit offen und blieben so stundenlang unbeweglich stehen, wie ich auf dem Bett lag. Manchmal nippte eins wieder in den Eimer, fuhr aber mit einem Geklackel zurück. Ich konnte mir das nicht erklären. Bis später. — Um 4 Uhr wachte ich auf meinem Poßen sein. Ich griff neben mich, um den Kneifer zu nehmen, fuhr aber als ich ihn faßte, zurück, als habe mich ein Insekt gestochen. Nicht anders war es mir. Ich hob mich auf und nahm den Kneifer... er war glühend heiß. Ich wollte mich waschen, und fuhr, als ich mit den Händen ins Wasser tauchte, ebenso zurück. Das Wasser war, heiß, daß es schmerzte. Und so jeder Gegenstand, den man anrührte. Dranhen brannte der Boden durch die Zohlen durch.

Gegen Abend, als die Sonne tiefer stand, schleppte sich jeder zu seiner Arbeit. Man war wie zerschlagen. Die Tonkrüge, die sonst das Wasser kühl hielten, mußte man in die Erde graben, damit das Wasser einigermaßen trinkbar wurde.

Einen Tag lang wehte der Scirocco. Auch die Nacht war heiß, daß niemand im Bett schlafen konnte. Ich schob das Bett hinaus, die Soldaten legten sich vor ihren Zelten hin, in Teden geküßt. Aber auch jetzt vollständig eingeküßt, daß auch nicht die Nase frei war, so schläft der Orientale.

* Moskopf (Neuwied) bei der Inf.-Eisenbahn-Bau-Komp. Nr. 44, * Moskopf beim Landw.-Inf.-Bat. Gießen (18, 21). Ein Patent seines Dienstgrades wurde verliehen * Wolfgang Graf zu Castell-Rüdenhausen, Hauptmann à la suite der Armee, jetzt bei der Inf.-Art.-Mun.-Btl. 103 des 18. Armeekorps. Befördert wurden: zum Leutnant d. R. die Bizefeldwebel * Brenan (Mainz), * Enders (Gera), * Scheuble (Mannheim), * H. Schmitt (Limbürg), * Reib (Erbach) und * Oswald (Worms) im Inf.-Reg. Nr. 117, dieses Reg.; die Bizefeldwebel * Schlicher (I Darmstadt), * Knell (Worms), * Hollenbach (Erfurt) im Inf.-Reg. Nr. 25, dieses Reg., * Staubach (Gießen) bei den Kolonnen und Trains des 18. Armeekorps, der Feldart., zum Leutnant der Landw.-Feldart. 1. Aufg. der Bizefeldwebel * Arnold (I Frankfurt) im Feldart.-Reg. Nr. 25, Angeheft wurde * Kühler, Lt. d. R. (Kreuznach), früher im Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 29 und jetzt beim Feldart.-Reg. Nr. 76, als Lt. unter Vorbehalt der späteren Beförderung des Patents im Feldart.-Reg. Nr. 76. Befördert wurden: zum Oberleutnant der Leutnant d. R. * Leib des Inf.-Reg. Nr. 87 (Gießen), zum Leutnant d. R. der Bizefeldwebel * Heid (I Darmstadt) im Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 25, zum Hauptmann der Oberleutnant * Frey der Landw. a. D. (I Frankfurt), zuletzt Lt. der Landw.-Inf. 2. Aufg. (I Frankfurt), jetzt beim hess. Generalstab der Armee; zum Leutnant d. R. die Bizefeldwebel * Krönig (Limbürg) in der Infanterie-Bat. 23, * Heber (Gießen) in der Inf.-Misch.-Gew.-Btl. Nr. 239.

Kriegstagung deutscher Krankenkassen.

Berlin, 28. Juni. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Die Kriegstagung des Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen nahm gestern in Gegenwart des Geheimen Regierungsrates Dr. Burdhardt vom Reichsgesundheitsamt ihren Fortgang mit einem Referat des Geschäftsführers Reichsanstalt-Gesellschaft über die Erfassungspflichten der Krankenkassen für Aufwendungen an Kriegsbeschädigte. Der Redner forderte, daß das Reich den Kassen-Erfas leistet für die Behandlung von Kriegsbeschädigten Krankenkassenmitgliedern, da die Mittel der Kassen zur Tragung der Lasten nicht ausreichen.

Zur Frage der Entschädigung der Landesversicherungsanstalten an die Krankenkassen für die Beitragsentziehung und den Kartenumtausch äußerte Geschäftsführer Eickhoff, von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bonn, seine Wünsche. Ganz besondere Aufmerksamkeit erregten die Ausführungen des Professors Dr. Blaschko-Berlin über das Thema „Mitwirkung der Krankenkassen im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten“.

Den Schlußvortrag hielt das Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes, Volkshilfsvorsitzer Dietrich-München-Modbach, über die Vorschläge zur Änderung der Reichsversicherungsordnung.

Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß die gesamten Verhandlungen in der Form einer Broschüre demnächst veröffentlicht werden sollen. Damit fand die Tagung ihr Ende.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 29. Juni.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

29. Juni.

Kämpfe bei les Eparges. — Vormarsch an der Weichsel. Neue Kämpfe in Ronzo.

Bei les Eparges und Combaux liehen die Franzosen nicht loder; es schien fast, als sollte unter allen Umständen der Durchbruch an dieser Stelle geschehen. Einem außerordentlich heftigen Feuerüberfall folgte mittags ein Angriff mit frischen Kräften und dann fanden noch weitere Angriffe statt, dennoch blieben alle Ausreitungen des Feindes vergebens. Das feindliche Feuer zeigte nicht einen Augenblick aus. In den Argonnen fanden Kämpfe zwischen Vinarville und Jour de Paris statt, bei denen die deutschen Truppen nach dem dritten Sturm in den französischen Linien festen Fuß fassen konnten. — Im Osten wichen die Russen zwischen Bug und Weichsel mehr und mehr zurück, die Tarnow-Niederung wurde durchzogen und der Höhenrand bei Zarnopol und Rastkow genommen. Die Weichsel war das Zurückgehen der Russen auch westlich der Weichsel. — Am Ronzo begannen die Italiener wieder ihre Angriffe bei Plava, Saarada und Monfalcone, die alle erfolglos blieben.

Die heiße Nacht brannte über uns, es war, als schütete der Himmel sein ganzes Feuer auf uns. In dieser Nacht sang mein Freund, der Kraber, der nahe meinem Bette abends von 8 bis nachts um 1 Uhr nichts weiter sang, als sein schwärmerisches „Reila, Reila“ — „Nacht, o Nacht!“, in dieser Nacht sang er nicht.

Aufruf zur Hilfe für deutsche Kriegsgefangene.

(Zur bevorstehenden einmaligen Sammlung „Volksspende für die deutschen Kriegs- u. Zivilgefangenen“.)

Sie zogen hinaus in Kampf und Tod. Sie trugen willig des Krieges Not. Im Augenblick, im Toben der Schlacht haben sie alle nur eines gedacht: Und drängen die Feinde auch noch so sehr, Wir kämpfen und siegen für Deutschlands Ehr. Dank jenen, die haben voll Opfermut. Gehiligt der Boden, der trank ihr Blut! — Die Heimgeliebten voll Trank und Wunden dürfen auf deutscher Erde gefunden. Sie werden gepflegt von sorgender Hand. Von Brüdern und Schwestern im Vaterland. Doch die, die der Feind in Ketten legt, Die keine lebende Hand gepflegt. Die fern der Heimat in Anstaltskellern schmachten, Dem Feind zum Spott, den sie verachten, Ihr Leiden ist unerträglich groß, Unfassbar traurig und schwer ihr Los. Denkt jener Kerkern! Vergeßt sie nicht! Zu helfen ist jedes Deutschen Pflicht. Durch Geld und Gaben ihr Schicksal zu lindern. Das schulden wir Kindern und Kindeskindern. Tut auf die Herzen, tut auf die Hand, Helft unsern Gefangenen in Feindesland! J. B.

Dom Bäckertisch.

Zeppelinschwärmer über England ist ein Kuffak übertrieben, in welchem die Zeppelinschwärmer in den ersten Tagen des April 1916 geküßt werden. Wir lernen hier die fürchterlichen Wirkungen der von unseren Luftschiffen geworfenen Brenz- und Brandbomben kennen. An der Hand bestbeglaubigter Ritten

Berufsberatung Kriegsbeschädigter.

Ein wichtiger Theil der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist die Berufsberatung; sie umfaßt eine schwierige und verantwortungsvolle Tätigkeit. Es handelt sich darum, den Beschädigten auf den Lebensweg zu leiten, der ihm Befriedigung durch seine Berufsarbeit bieten soll. Schlechter Rat kann hier schweren Schaden anrichten. — Der beste Rat wird immer sein, wenn irgend möglich den früheren Beruf, das alte Handwerk wieder aufzunehmen. 3 bis 4 Jahre hat der Mann als Knabe es gelernt, dann als Geselle, vielleicht schon als Meister jahrelang ausgeübt, und nun soll all diese Zeit und Mühe und Erfahrung verloren sein, und ein neues Lernen fängt an unter dem Wettbewerbs von Leuten, die den ihm, dem Kriegsbeschädigten, neuen Beruf schon lange ausgeübt haben und unbeschädigt sind. Schon das sollte ihm abhalten, mit dem Berufe zu wechseln, wo es nicht unbedingt geboten ist. Freilich kann ein Maurer, der eine Hand verloren hat, nicht wie früher Steine packen, aber als Materialienausseher im Bausehgeschäft oder im Bureau in einer Stellung wird er mit seiner Sach- und Geschäftskennntnis mehr nützen, als in einem neuerlernten, ihm bisher fremden Beruf. Indessen erheben willensstarke Männer auch mit einem künstlichen Bein Leitern und dergleichen. Alle künstlichen Glieder liefert die Militärverwaltung nicht nur, sondern befreit sie bei Bedarf aus, ersetzt sie bei Verbrauch und ersetzt sie bis an das Lebensende des Kriegsbeschädigten kostenlos in gutem Zustande. Es gibt aber auch Kriegsbeschädigte, die durch ihren körperlichen Zustand nur einen der oben zuerst genannten Posten ausfüllen können. Für diese muß man sie offenhalten und darf sie nicht mit Leuten besetzen, die ebenso gut eine andre Tätigkeit ausüben können. Es werden überhaupt nicht so viele solche Stellen zu besetzen sein, wie verlangt werden.

In der Regel sind unsere Kriegsbeschädigten selbst sehr dabei interessiert, daß sie wieder arbeitsfähig werden. Wir können also hier von der sogenannten Rentenpsychose, der Rentenangst absehen, daß durch fortschreitende Heilung und verbesserte Erwerbsfähigkeit die Rente geschmälert oder aberkannt werden könnte und daß der Mann also lieber seinen beschädigten Körper nicht heilen läßt, um eine möglichst hohe Rente für seinen Lebensunterhalt sich zu sichern. Wenn den Aerzten und dem Pfllegepersonal die nötigen Kenntnisse fehlen, um die Vortheile und Nachteile, die Anforderungen eines Berufs selbst zu beurtheilen, so wird es leicht sein, sachverständige Männer heranzuziehen, welche den nötigen Rat erteilen können. Sie werden dann sagen, ob der alte Beruf beibehalten werden kann. Dazu kommt, daß die Behörden, die Arbeitgeber usw. in weitestem Maße sich bereit erklärt haben, die Beschädigten, die in Ihrem Betriebe vor dem Kriege beschäftigt waren, wieder einzustellen.

Es ist aber die Berufsberatung nicht auf die im Lazarett Befindlichen beschränkt, sondern ist eine wichtige Aufgabe auch der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge. In allen Orten des Reiches sind Beratungsstellen durch den Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge eingerichtet und durch den Magistrat, den Landrat, das Bezirkskommando zu erfassen; die Arbeitsnachweise haben teilweise für die Beratung Kriegsbeschädigter besondere Abteilungen eingerichtet, ebenso die Verbände der Arbeitgeber, der Berufsgenossenschaften und zahlreiche andere Stellen, wo die Kriegsbeschädigten mit Not und Arbeitsnachweis versehen werden. Es ist also nur nötig, sie auf diese Stellen zu verweisen, damit sie nicht Unberufenen, die ihre mangelhaften Geschäftsfähigkeit anzugeben, in die Hände fallen.

Bartels, Generalleutnant 3. D.

Die Erhöhung der Zigarettenpreise am 1. Juli.

Mit dem 1. Juli tritt die Erhebung des Kriegsaufschlages für die Zigaretten in Kraft, wozu sich die Zigarettenpreise um 25 bis 30 Prozent erhöhen. Die Zigarettenhändler sind gezwungen, die Preise für Zigaretten sofort mit dem 1. Juli zu erhöhen, da sie alle am 1. Juli in ihrem Besitz befindlichen Zigaretten mit dem Kriegsaufschlag nachversteuern müssen. Wir machen darauf besonders aufmerksam, weil die in dem Besitz der Händler und Großhändler befindlichen Zigarettenpackungen kein Zeichen für die Nachversteuerung erhalten. Erst die nach dem 1. Juli aus den Fabriken gehenden Zigaretten erhalten zunächst eine Aufschrift und später einen besonderen Aufdruck, welcher die Entrichtung und Höhe des Kriegsaufschlages vermerkt. Jede Zigarette, welche nach dem 30. Juni in den Handel kommt, gleichviel ob die Packung einen Steuervermerk trägt oder nicht, ist also nachversteuert und der Konsument muß den Kriegsaufschlag zahlen. Eine Ausnahme bilden nur die Vorräte der kleinen Händler an Zigaretten; falls diese 300 Stück nicht übersteigen, bleiben sie nachsteuerfrei.

lungen werden wir über den Zahlenabund und die Vöser unterrichtet. Ein trefflich gelungenes Bild unterstützt den Text in wertvollster Weise. Vielen überaus interessanten Artikel bringen die beiden erschienenen Hefte 78/80 von Bongas illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin S. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.). An diesen Aufsatz schließen sich andere wie: „Der Untergang S. W. S. Greif“, „Die englische Schlacht an der deutschen Küste“, „Die Eisenbahn im Kriege“, „Die Verwendung des Kraftwagens im Kriege“, „Döhlen als Unterstand“, „Dein Austausch der Schwererwundeten“ u. a. m. Alle sind von Fachleuten oder Kriegsteilnehmern geschrieben und gewähren einen tiefen Einblick in das Wesen des Krieges und seine Hinterlassenschaften, und die beigegebenen Bilder sind eine hochvollkommene Hilfe für den Text. Den Hauptteil des Werkes bildet wie immer die zusammenfassende Darstellung des Krieges selbst. Wir werden in den vorliegenden Heften 78/80 von einem der besten Militärdarsteller, Wilhelm von Rastow, über den Krieg im Winter 1915/16 an der Ostfront auf das Eingehendste unterrichtet. Hier erst erkennen wir die Viesenleistungen, die unsere Truppen dem zahlenmäßig weit überlegenen russischen Feind gegenüber geleistet haben. Aber nicht nur der Feind, sondern auch das Wetter und die Gegend haben dazu beigetragen, die Anstrengungen zu übermenschlichen zu machen. An diese Schilderungen der deutschen Kämpfe gegen Rußland schließen sich die ebenso erfolgreichen Kämpfe unserer überreichlich-unarischen Bundesbrüder an der gleichen Front an. In einem glänzend geschriebenen Stil erhalten wir hier ein anschauliches Bild dieser welthistorischen Kämpfe. Wir widern, Karten und Plänen ist auch hier nicht erspart, um eine recht anschauliche und lebendige Darstellung dieses gewaltigen Völlerzinsens zu geben. Eine farbige Reliefkarte von Klein-Asien und Mesopotamien sowie zwei Luftbeisagen „Kontinentalen und Seehinverker auf der Aliergerade bei Tende“ und „Schüttenz-Luftschiff besetzt Nancy mit Bomben“ dürfen iedem eine hochvollkommene Beilage sein.

Sand v. Küller, E. T. H. Hoffmanns Tagebücher
und literarische Entwürfe. 1. Band. Berlin, Verlag
Gebr. Paetel 1915.

Die Texte der Tagebücher, die in dieser hantenswerten Veröffentlichung dem Markt bequemer zugänglich werden, dürften um so mehr das Interesse literarischer Genieser an erregenden Umständen sein. Je deutlicher sie das Leben dieses vielgewandten, in seiner Lebensführung verfahrenen Geistes in seiner ganzen Verwundbarkeit, fragmentarischen Begabung offenbaren. In fast unzahlreichen Aufzeichnungen, die aber selbst in scheinbaren Nichtigkeiten der Ergebnisse Augenblicksausschneid eines leidenschaftlichen Innenlebens sind, in Theaterberichten, Notizen über Comedien, Poterskimmungen, Vergangener, Punscheren und

Peter und Paul. Der 29. Juni, der Tag Peter und Paul, gilt in den weitesten Kreisen als ein Nachläufer des Johannisstags. Allgemein wird er als Unglückstag betrachtet, „wess zwei regieren“. Er will irgend ein Opfer haben. Man soll deshalb an diesem Tag nicht boden, nicht auf die Bäume steigen, überhaupt keine gefährliche Arbeit verrichten. Im Schwarzwald und im angrenzenden Schwaben ist es Sitte, am Peter- und Paulstag nicht zu mähen. Sogar das Räben gilt als gefährlich, da dadurch der Bliz angezogen werden kann. Im schweizerischen Kanton Luzern und namentlich in Konstanz hat sich mit diesem Tage dagegen eine lustige Sitte verbunden. Die Anaben sammeln alle alten Töpfe und tragen sie vor dem Ort auf einen Haufen zusammen. Dann werden einem Anaben die Augen verbunden und er hat mit einer Stange das Geschirr zu zerichlagen. In einzelnen englischen Gegenden wird von herumziehenden Anaben alles Geschirr in die Häuser geworfen. Ein eigenartiger Peter- und Paulsbrauch herrscht an der belgischen Küste, wo das Meer an dem Tage feierlich eingeseinet wird. Auch für die Ernte hat der Tag seine Bedeutung. Die Bauern sagen:

„Ist zu Peter und Pauli hell und klar,
Dann folgt ein gutes Schnittjahr.“

Die ersten Heidelbeeren kamen gestern in größerer Menge — etwa sechzig Körbe — auf den hiesigen Markt und fanden reichenden Absatz. Der Preis betrug 45 Pfennig das Pfund.

Teelblätter. Bekanntlich werden gegenwärtig in den Wäldern die Blätter von Brombeeren, Himbeeren und Erdbeeren nsm. zur Teebereitung gesammelt. Diese Blätter, geben bei geeigneter Bearbeitung und Mischung, ein schmackhaftes Getränk, das bei der Knappheit von Kaffee und Tee einen wertvollen Ersatz bietet. Vielen ist es nicht bekannt, wohin diese Teelblätter abzuliefern sind. Alle Sammler mögen sich an die Rhein-Mainische Lebensmittel-Fabrik, Frankfurt a. M., Gallusanlage 2, wenden. Von dort aus wird die Uebernahme der Teelblätter gegen Bezahlung veranlaßt.

Wenn man energisch vorgeht. In einer größeren Stadt in Baden wurden die Kirichen und Erdbeeren anfangs zum Preis von 40—45 Pfennig und 70—90 Pfennig per Pfund angeboten. Es kam wegen dieser hohen Preise wiederholt zu hürnischen Auftritten und schließlich setzte die Behörde Höchstpreise fest und zwar für Kirichen 25 Pfennig und für Erdbeeren 45 Pfennig per Pfund. Was vorauszusetzen war, geschah denn auch mit unbeimlicher Pünktlichkeit. Es erschien keine Kiriche und keine Erdbeere mehr auf dem Markt. Aber die Behörde steh sich nicht fähers Ohr hauen. Wie der „Hf. Gen. Anz.“ schreibt, erließ sie nämlich folgende Verfügung:

„Sollte nicht innerhalb drei Tagen der Markt von A, wie ehemals mit Kirchen und Erbseeten zum Preis von 25 Pfennig bzw. 45 Pfennig beschickt werden, so werden unerschütterlich Landhürmerleute zum Einfammeln kommandiert und den Eigentümern das Obst zu einem festen Preis entzogen. Jedoch werden die Unterhaltungskosten für die Landhürmer abgezogen.“

Zur Ausführung dieser Verfügung kam es nicht, denn sofort erwiderte auf dem Markt Obi in Hülle und Fülle. Man sieht also auch hier: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg und wenn man sich nicht ident, fest zuzugreifen, so sieht auch billiges Obi zur Verfügung.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Herr Professor Dr. Gustav Kreutz, der Sohn des Dichters, ist in Wiesbaden eingetroffen, um an den letzten Proben zu „Graf Waldemar“ theilzunehmen.

Nassau und Nachbargebiete.

Die „Verwundeten-Schule“ in Düsseldorf.

Sehr gute Erfolge in der Verwundetenfürsorge hat man wie Dr.-Ing. H. Heger in der neuesten Nummer der „Berliner Illustrierten Zeitung“ berichtet, in Rheinland erzielt. Die in Düsseldorf eingerichtete Verwundeten-Schule hat bis jetzt schon über 2400 Verwundete ausgebildet, im erlernten Handwerk vervollkommenet oder einem neuen Beruf eingeführt; viele konnten die ordentliche Meisterprüfung bestehen. Diese handwerkliche Ausbildung in den Lazarett-Schulen kommt vor allem den ungelerten Arbeitern zugute, die jetzt, von aequierten Fachleuten angeleitet, ein Handwerk erlernen, das ihnen im bürgerlichen Leben vielleicht eine bessere Existenz als vor dem Krieg sichert.

Die Berufsberatungsstelle hat über 3000 Soldaten be

und profanischen „Futterzetteln“ nicht hier ein Anknüpfen einer Lebensdehnte an uns vorüber, der den Wert beist, nicht für eine öffentliche Förderung (sagl. Heimes Tagebücher von Schödelopis) zurechtgemacht zu sein. Bäre es nach alledem lediglich die lebendige Wahrheit der Notizen im Verein mit ihrem Anfluh über einen interessanten Geist, so verdient v. Müllers Veröffentlichung den Dank der Hoffmannfreunde. Es bietet sich aber in diesen Tagebüchern auch allgemein Interessierendes, wie etwa die Zeissiger Napoleontage, in frischen Unmittelbarkeit, wenn auch nicht tief, sich auf den Wätern fühlend. Jedenfalls verdient so die vorliegende Ausgabe eine ernste literarische Beachtung, die bel. auch für die Datierung mehrerer Werke Hoffmanns wichtig werden kann. Die „Hiero glauben“, mit denen der Dichterkünstler den leidenschaftlichen Zustand seines Inneren in Tagebüchern sich selbst zu bescheiden pflegte, bleiben nach diesen sofortig hergestellten Texten meiner trau und unverfälscht.

Das **Lebende** **Geistesleben**. Der größte zeitgenössische Kenner der lebendigen Literatur, Prof. Kurlow, läßt eine Einführung in „Das lebende Geistesleben“ im Verlag der Süddeutschen Monatshefte (Leipzig und München) in gedrängtem Umfang einer Broschüre (Preis 1 RM.) erscheinen. Den meisten Lesern wird alles neu sein, was hier dargestellt wird: Die Geistesgeschichte eines Volkes, bei dem das Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert reicht, dessen Fürsten am Anfang des 19. Jahrhunderts nicht lesen und schreiben konnten und das in den letzten 100 Jahren ein solches literarisches Leben entwickelte, daß 1911 in Belgrad allein 126 Zeitschriften und Zeitblätter erschienen sind.

Die Unioersität Gent, die Kamen und Deutschland ist de Titel einer Broschüre, die Friedr. Wllh. Freireich v. Biffing, Sohn des Generalgouuerneurs von Belgien, in Verloos der Süddeutschen Monatshefte (Leipzig und München) erscheinen läßt (Preis 1 Mark). Die hier zum erstenmal erscheinenden Aufträge beschäftigen sich im Gegenatz zu der unter dem Titel „Belgien unter Deutscher Verwaltung“ im gleichen Verloos erscheinenden Broschüre des Verfassers mit den sozialen Fragen, der Industrie, der Landwirtschaft. Im Anschluß an Ausführungen hervorragender Kamen wird an seinen Verhuf, wie auch die Frage der Begründung der Unioersität Gent als einer Kamenischen Hochschule wesentlich in diesen Zusammenhang hineingehört, wie man von ihr eine Deutung der ganzen Bildung der Kamen und somit auch ihrer Leistungsfähigkeit erwarten darf.

Literarische Genesezeichnungen.

„Wir müssen und werden liegen!“ 1. Der Einfluss der Suggestion auf unser Nervensystem. 2. Die Wirkung der Suggestion im Weltkriege. Von Prof. Dr. Felix Muth in Dirschberg i. Schlef. Preis 1 Mk. Verlag von Oswald Mutz in Leipzig.

der Wahl zukünftiger Berufe wertvolle Dienste leisten können, über 800 Verlehte wurden auf Grund ihrer im Bazarett erworbenen Kenntnisse in Arbeitsthellen untergebracht.

Die rheinische Industrie bringt den Bestrebungen der Verwundeten-Schule großes Interesse entgegen. So richtet das Rhönwerk eine Lazarettwerkstatt für Kriegsoberfähige Eisenerbeiter ein, in der diese gegen Arbeitsverdienst eine Spezialausbildung erhalten. Der besonderen Ausbildung der Amputierten widmet sich das Jagenberg-Lazarett in Düsseldorf, das den Kriegsverletzten künstliche Arbeitsglieder liefert und sie damit für ihren Beruf oder eine neue Beschäftigung einübt. Für die Armen, die im Kriege das Augenlicht verloren, sorgt ein Blindenlazarett in Gemeinschaft mit den muntergültigen Kriegsfürsorgeeinrichtungen der Rheinischen Metallwarenfabrik, die den Kriegsblinden dauernd Arbeit und vollen Verdienst schafft.

:: Unterlieberbach, 27. Juni. Kassenrendant
 Maffien & Unter zahlreicher Beteiligung von nah und
 fern, wie sie selten ein Ort gesehen hat, wurde heute die
 irdische Hülle des im Alter von 61 Jahren verstorbenen
 Kassenrendanten der Ortskrankenkasse Nr. 22 Maffien
 zu Grabe getragen. Der Verstorbene, ein hochangesehen
 Mitbürger des hiesigen Ortes sowie des ganzen Kreises,
 mußte sich vor einigen Wochen einer schweren Darm-
 operation unterziehen, an deren Folgen er gestorben ist.
 Aus kleinen, bescheidenen Verhältnissen war es ihm ge-
 lungen, sich zu hohem Ansehen emporzuarbeiten. Neben
 seiner beruflichen Tätigkeit war er ein ganz besonderer
 Förderer des Vereinslebens. Viele Vereine hat er grün-
 den helfen. Ein besonderer Freund war er der Feuer-
 wehr, die er gründete und sechzehn Jahre lang als
 Feuerwehrhauptmann geführt hat. Außerdem war er Mit-
 begründer des Kriegervereins, des evangelischen Männer-
 und Jünglingsvereins, des Turnvereins, des Schützenver-
 eins und anderer. Am Grabe widmete ihm der Orts-
 geistliche einen herzlichen Nachruf. Wie beliebt und geachtet
 der Verstorbene war, zeigten die zahlreichen Kranz- und
 Blumenspenden. Mehr als zwanzig Kränze wurden von
 den Vereinen mit entsprechenden Dankeswiderungen am
 Grabe niedergelegt, darunter die Ortskrankenkasse, die Krie-
 gervereine von Söcht, Unterlieberbach, die freiwillige Feuer-
 wehr, Feuerwehr vom Kreisverband, vom Regierungsver-
 band, Ärzteverein, Turnverein, evangelischen Männerver-
 ein, Schützenverein, Gewerbeverein und Gesangverein.
 Sehr bekannt war auch seine wohlthätige Hand für die
 Armen. Die hiesigen Gesangvereine widmeten ihm am
 Grabe noch einige Trauerchöre.

Sport.

Der Jodellehrling D. Schmidt, der fleißige Reiter im Deutschen Derby, berndet seine Freizeit bei dem Stassen der Herren von Weinberg am 1. Mai 1917. Der aus Solen kommende junge Mann, ein Waise, begann vor zwei Jahren in öffentlichen Rennen zu reiten. Er gewann 1915 vier Rennen und in diesem Jahr sieht es.

Josten H. Sandmann wird in zweiter Linie für den Rennstall des Herrn L. v. Bennigien reiten. Herr L. v. Bennigien hat vor kurzem einen Teil seiner Pferde einbringen lassen, um sie auf der Hindernisbahn zu verwenden.

Juden S. Brown hat einen achtwöchigen Urlaub erhalten und ist aus dem Konzentrationslager zu Ruhleben, in dem er sich seit Ausbruch des Krieges befand, entlassen worden.

Jedem R. Weissheupt kam am Freitag in Hamburg-Horn im Hammerstein-Häuten-Rennen mit G-Moll so unglücklich zu Fall, daß er sich einen komplizierten Schlüsselbeinbruch zuzog. Weissheupt konnte infolgedessen im Krieger-Jagd-Rennen den übernommenen Pitt auf Diamond Hill nicht ausführen und mußte durch M. Seiffert ersetzt werden.

Der Totalisatorumsatz am Derbytage belief sich auf rund fünfviertel Millionen Mark. Im Derby selbst wurden 302 825 Mark umgesetzt.

Koehlmoinen im New-Yorker Marathonlauf geschlagen.
Der bekannte Olympiasieger H. Koehlmoinen erhielt kürzlich in New-York in dem über 19,311 Km. führenden Marathonlauf, an dem sich 1300 Läufer beteiligten durch seinen Landsmann, den Simuländer W. Aronson eine unerwartete Niederlage. Koehlmoinen führte das ganze Rennen bis kurz vor dem Ziel, wo W. Aronson an ihn heranging und ihn mit Bruchbreite im Ziel schlug. Den dritten Platz besetzte A. Organ (Pittsburg). Der Sieger W. Aronson legte die 19,311 Km. lange Strecke in der ersten Zeit von 19 Min. 10 Sek. zurück.

Die Freepower Haddrennen brachten am Sonntag als spannendere Nummer das Flieger-Kriterium, in welchem der junge Freepower Lewanow den alten Rämpeu Rütt, Lorenz und Stabe entgegentrat, Lewanow zeigte sich ganz adäquat aus der Affäre, indem er Lorenz leicht schlug. In dem Lauf gegen Stabe mußte Lewanow wegen Reifenschadens in der letzten Kurve aufgeben; gegen Rütt unterlag Lewanow mit $\frac{1}{2}$ Längen. Im Gesamtklassement siegte Rütt mit 3 Punkten vor Stabe mit 4, Lewanow mit 5 und Lorenz mit 6 Punkten. Das Hauptrennen der Steher, der Große Sommerpreis über 20 und 30 Km. ergab in beiden Rängen den Überlegenen Sieg von Pawle. Resultate: Flieger-Kriterium. 1. L. 1. Rütt, 2. Stabe $\frac{1}{2}$ Lg. 2. L.: 1. Lewanow, 2. Lorenz 1 Lg. 3. L.: 1. Rütt, 2. Lorenz 2 Lg. 4. L.: 1. Stabe, 2. Lorenz $\frac{1}{2}$ Lg. 5. L.: 1. Stabe 2. Lewanow (Reifenschaden). 6. L.: 1. Rütt, 2. Lewanow 1 Lg. Klassement: 1. Rütt 3 Pkt., 2. Stabe 4, 3. Lewanow 5, 4. Lorenz 6, Großer Sommerpreis. 1. L.: 30 Km. 1. Pawle 17:31,2, 2. Schipke 330 Meter, 3. Appelhaus 490 Meter 4. Krupfat 620 Meter, 2. L.: 30 Km. 1. Pawle, 2. Appelhaus 320 Meter, 3. Schipke 720 Meter, 4. Krupfat 740 Meter. Klassement: Pawle 6, Appelhaus 12, Schipke 14, Krupfat 18 Pkt. Kleiner Sommerpreis 25 Km.: 1. Wesse 22:57,4 2. Tschmer 1000 Meter, 3. Ruskow 1980, 4. Rantjofat 3720 Meter zurück.

Vermischtes.

„Lieber Herr v. Batocki!“ So wendet sich das Hambur-
ger „Fischblatt „Nähe und Keller“ an den Präsidenten des
Kriegsernährungsamtes. „Du hast versprochen, bei
Bureaufrost sein zu wollen, und du sitzt auch wirklich
nicht den ganzen Tag am grünen Tisch, sondern nütze
deine Zeit besser. Heute bist du in München, morgen in
Potsdam, übermorgen in Bremen und überübermorgen in

Bei Blutarmut

Bleichsucht, Appetitlosigkeit, allgem. Schwäche besond. bei Frauen u. Kindern ist das wohlthätigst. Haematikum-Glaucus ärztl. bevorzugt. Gr. Fl. 2.50 d. alle Apoth.

in Stuttgart. Dir kann also nichts entgehen! Und so wirst du auch beobachtet haben, wie verschieden im lieben Deutschen Reiche die Fleischversorgung gehandhabt wird. Ja, da du sicherlich wie ein gewöhnlicher Sterblicher reisen wirst, darfst du sogar die Vorzüge und Nachteile dieser Verschiedenheit am eigenen Magen erfahren haben, vorausgesetzt, daß du nicht gerade immer an fleischlosen Tagen unterwegs bist. Im Grobherzogtum Hessen wird man dir nach dem Maßstabe von 300 Gramm für die Woche ein Miniaturschinkelhaken vorgelegt und es unter einem Vergrößerungsglas serviert haben. Wenn du in der Villa Hügel bei Krupp zu Gast warst, wirst du schon eine kleinere Pinte am Vergrößerungsglas und dafür ein größeres Schützel auf dem Teller wahrgenommen haben, denn die guten Essener (beinahe hätte ich gesagt Esser) bekommen bereits 400 Gramm wöchentlich. Aber so recht satt wirst du wohl erst in Stuttgart geworden sein, wo man dir auf Grund der Rationierung von 700 Gramm für die Woche und den Kopf doch wohl schon ein einigermaßen an Friedenszeiten erinnerndes Schinkel vorgelegt haben wird. Lieber Herr v. Batocki! Man hat eine Nachtschüssel in deine Hände gelegt, wie sie noch nie zuvor jemand in Deutschland besaß. Solltest du da nicht auch mit den alten Ueberbleibseln deutscher Kleinhaaretei aufräumen können? Haben wir Norddeutschen einen kleineren Magen als die Süddeutschen, oder sind die Königsberger wohlgenährter und können sie daher mehr Zeit zuzusehen (vom Leib meine ich natürlich, nicht zur Suppel) als die Leipziger? Darum, lieber Herr v. Batocki, laufe dir schleunigh ein recht, recht großes Gut und bringe uns alle, aber auch alle darunter, denn wir sind doch alle Kinder einer Mutter. Und wenn unsere Feldfrauen, die draußen ihr Gut für uns hingeben, auch verschiedene Aehlschilde tragen, so fühlen sie sich ebenfalls ausnahmslos nur als Deutsche und werden es daher nicht begreifen können, warum man ihren Angehörigen daheim, je nachdem sie im Norden oder Süden wohnen, eine Fleischration von 300 oder 700 Gramm wöchentlich austheilt.

Volkswirtschaft.

Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 20. bis 26. Juni 1916.

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 21. Juni sind Kaufverträge über Brotgetreide, Hafer und Gerste aus der inländischen Ernte dieses Jahres nicht gültig. Nach einer Bundesratsverordnung vom 21. Juni finden die Erntevorschüsse in der Zeit vom 1. bis 20. Juli für Weizen, Speltz und Roggen statt, in der Zeit vom 1. bis 20. August für Hafer und in der Zeit vom 1. bis 25. September für Kartoffeln und Rüben. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 19. Juni darf der Landwirt nur noch ein Pfund Kartoffeln pro Tag für sich und seine Familie sowie für das Gefinde und die Naturalberechtigten verwenden. Für Personen über 14 Jahre, die bei der Ernte oder sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, darf der bisherige Satz von eineinhalb Pfund beibehalten werden.

Nach der Bekanntmachung des Reichsfanzlers vom 17. Juni sind zu den aus dem Auslande eingeführten Futtermitteln, die an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin abzuliefern sind, noch Stroh, Heu und Häcksel hinzugekommen. Nach einer Anordnung der preussischen Landeszentralbehörde vom 17. Juni dürfen vom 20. Juni ab Eier, die nicht von der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert sind, nicht zu einem höheren Preise verkauft werden, als die von dieser Gesellschaft gelieferten. Der Oberbefehlshaber in den Marken hat am 20. Juni für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin verordnet, daß die Kleinhandelshöchstpreise für Mehl auf den Verkauf ausländischen Mehls keine Anwendung finden. Nach einer Bekanntmachung des Reichsfanzlers vom 20. Juni darf die Reichszuckerstele Saccharin am Kommunalverbände außer für Limonaden, Eßig, Kompott, Obst- und Beerenwein, Eßig auch noch zu anderen Zwecken überweisen. Nach einer Bekanntmachung des Reichsfanzlers vom 17. Juni darf bei Mischungen von schwefelsaurem Ammoniak mit Superphosphat oder mit aufgeschlossenem, stickstoffhaltigem, importiertem Guano tierischen Ursprungs der Gehalt an Stickstoff nicht unter 4 Prozent betragen.

Nach einer Verordnung des Reichskammerlagers vom 20. Juni kann zur Bereitung von Roggenbrot anstelle von Kartoffeln auch Weizenschrot, in derselben Menge wie Kartoffeln, verwendet werden.

Die Badiſche Landwirthſchaftskammer hat biſher Verträge mit Gemeinden, Betrieben und Landwirten über im ganzen 12 600 Schweine abgeſchloſſen. — Die ungarische Regierung hat angeordnet, daß zur Einbringung der Ernte die Verwaltungsbeſtänden die Arbeitskraft aller Perſonen, auch die der Frauen, Knaben und Mädchen, gegen eine feſtgeſetzte Entlohnung in Anſpruch nehmen können. Der Ackerbau miniſter hat ferner mit Rückſicht auf die Erntearbeiten mehrere tauſend Arbeiter aus Ruſſiſch-Polen in Lohn genommen.

Am Getreidemarkt wurden die aufgetretenen Furchtungen, daß die nasse und kühle Witterung noch länger andauern könnte, durch den Witterungsumschlag schnell beseitigt. Die Verkäufe aus nahezu allen Teilen des Reiches lauten sehr günstig, was auf die Nachfrage nicht ohne Einfluß blieb. Das Angebot war allerdings auch nicht umfangreich und beschränkte sich auf Getreide unter zwei Centnern eingeführt und wenige Partien beschlagnahmefreier Wehle. Auch etwas Getreidegemenge und Gemengegroß war im Markte. Am Futtermittelmarkt hat das nasse und kalte Wetter zeitweise belebend gewirkt, doch ist die Stimmung rasch wieder abgeflaut. Reiskahlen gemahlen notieren 400 M. Darbura, Obstrecker gemahlen 280 Mark mit Sad Holflein und 270 M. mit Sad Hannover, Obstrecker 280 M. ab Bad. Stationen, Mischmehl 200 M. Brutto mit Sad Hamburg, Strohmehl 235 M. Dadersleben, 200 M. Reddenburg, Torfmehlasse 70:30 200 M. mit Sad rheinische Station.

Der Scheß. und Abrechnungsverkehr im Dienste der
Kriegsführung.

Man schreibt uns:
Als der Aufruf an das deutsche Volk erging, alles Gold
zur Reichsbank zu bringen zur Stärkung unserer Währung
und Zahlungsbereitschaft, da abgerte kein Deutscher, mit

seinem Eiferflein zu dem Erfolge beizutragen, den die Goldsammlung aufzuweisen hat. Durch die damit erzielte gewaltige Steigerung des Goldschates wurde die Reichsbank in den Stand gesetzt, die infolge des Krieges in außerordentlich gesteigertem Maße an sie herantretenden Ansprüche des Zahlungsmittelbedarfs durch Ausgabe von Banknoten voll zu befriedigen, ohne die Innehaltung der ihr durch das Bankgesetz gegebenen Dedungsvorschriften in Frage zu stellen. Das ständig wachsende Bedürfnis an Zahlungsmitteln macht es aber wünschenswert, daß die durch die Goldsammlungspolitik erreichte Stärkung der finanziellen Kriegsbereitschaft der Reichsbank auch weiterhin durch geeignete Mittel gefördert wird. Ein solches Mittel ist vor allem die tunlichste Einschränkung im Verbrauch der Zahlungsmittel selbst. Hierzu sollte jeder Deutsche, in der Erkenntnis, daß es auch auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs für ihn eine patriotische Pflicht zu erfüllen gibt, nach seinen Kräften dadurch beitragen, daß er nicht höhere Geldebeträge mit sich herumträgt, als unbedingt für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erforderlich ist, und sich außerdem bei seinen Zahlungen nach Möglichkeit der bargeldersparnenden Zahlungsmethoden bedient.

Es unterliegt keinem Zweifel: die Einbürgerung des Papiergeldes hat die Ercheinung geseitigt, daß der Einzelne größere Geldbeträge als sonst mit sich herumträgt oder bei sich zu Hause verwahrt. Diese ohne Notwendigkeit zurückgehaltenen, in der Gesamtheit Milliarden ausmachenden Beträge beeinflussen unsere Währungsverhältnisse insofern ungünstig, als die Banknoten der Reichsbank entgegen bleiben und der Notenumlauf somit unnötigerweise höher ausgewiesen werden muß, als der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands entsprechen würde. Durch Steigerung des Notenumlaufs wird aber bei der Reichsbank das Verhältnis von Gold zu den Verbindlichkeiten — und die Banknoten sind solche — naturgemäß verschlechtert, und wenn dieser Umstand auch rein materiell an unserer gesunden Lage nichts ändert, so wird doch unseren Feinden, die uns unter Hinweis hierauf eine finanzielle Schwäche unterstehen wollen, eine Waffe der Verleumdung an die Hand gegeben.

Wie können wir nun an Umlaufsmitteln sparen? Zunächst ist es Pflicht jedes Deutschen, sein Geld ohne Verschwendung in die Banken, Sparkassen usw. zu tragen, die bekanntlich den Teil, der nicht Umlaufszwecken dient, an die Zentralfstelle — die Reichsbank — abführen. Jeder Deutsche sollte daher ein *Scheck*- und *Ueberweisungskonto* in einer Bank, Sparkasse, Postanstalt usw. haben, was ihm nicht nur eine sichere Aufbewahrung seines Papiergeldes, sondern meist sogar den Vorteil einer Verzinsung und die Möglichkeit bietet, seine Zahlungen bequem auf bargeldlosem Wege zu erledigen. Namentlich der Geschäftswelt erwächst hier eine weitere vaterländische Pflicht der Erziehung: noch mehr als bisher soll sie darauf sehen, daß größere Zahlungen im Wege der Ueberweisung von Konto zu Konto oder durch *Scheck* beglichen werden. Jede Hundertmarknote, die hierdurch als Umlaufsmittel gespart wird, härt die Lage der Reichsbank und damit das Ansehen unserer Markvaluta draußen. Der Großverkehr bedient sich ohnehin schon bei seinen großen Umsätzen des *Scheck*- und *Großverkehrs*, aber gerade im Kleinen wird hier noch viel gesündigt. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Geschäftswelt durch Angabe des Bankkontos auf den Briefbogen, Rechnungen usw. und durch den Ueberdruck „*Scheck*“ durch *Ueberweisung* oder *Scheck*“ die Bewegung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs förderte. Jetzt, nachdem wir Deutsche unsere Goldreserven in so außerordentlichem Maße gezeigert haben, gilt es, an der Verhärtung unseres Währungsgebüdes weiterzuarbeiten durch tunlichste Einschränkung des Bargeldumschlages. Neben die Forderung „*Alles Gold in die Reichsbank!*“ ist jetzt der Ausruf zu setzen: *Banknoten, die nicht für den Verkehr unbedingt notwendig sind, gehören in die Reichsbank; an ihre Stelle treten Scheck und Verrechnung!*

(Die oben erwähnte Anregung, die deutsche Geschäftswelt solle durch Ausgabe des Bankkettos auf den Briefbogen und durch den Ueberdruckhinweis den bargeldlosen Zahlungsverkehr fördern, wird sicherlich auf fruchtbaren Boden fallen, soweit sie nicht schon — und das ist, wie bekannt, in vielen Kreisen der Fall — bis jetzt zur Durchführung gelangt ist.)

Berliner Börsenbericht vom 28. Juni. Die Stimmung war fest. Am Montanaktienmarkte waren Bochumer und Phönix, sowie Oberbedar und Luxemburger leicht gebessert. Unter den Nützwerten waren Rheintmetall schwachend und eher schwächer. Dynamit konnten sich einigermaßen behaupten. Etwas höher wurden Elrich Kupfer und Loewe genannt, während Rottweiler sich abschwächten. Benz erzielten auf den günstigen Abschluss hin eine mehrprozentige Aufbesserung. Man beobachtete in diesem Papier lässendliche Käufe. Unter den elektrischen Werten machte sich für Lorenz Interesse bemerkbar, unter den chemischen Werten für Hönningaen. Deutsche Erdbil konnten sich weiter aufbessern. Schiffahrtswerte waren bei stillem Geschäft völlig unverändert. Die Kaliwerte schwächten sich ab. Am Rentenmarkte waren die Proz. einheitlichen Werte unverändert. Die 4proz. konnten sich etwas erheben. Tägliches Geld 3 Proz., der Privatdiskont war 4% Proz.

Berliner Produktenmarkt vom 28. Juni. Das Geschäft beschränkte sich auf wenige Umsätze in Indusriefaser, ausländische Ariele und beschränkungsfreien Mais, in denen das Angebot nur gering blieb; dagegen war Heu und Heidekraut reichlicher vorhanden. — Am Fruchtmarkt blieben die im Warenhandel ermittelten Preise unverändert, ausgenommen Speisepremehl 32—34 M., Kleben 5,50 M. per 50 Kilo.

Frankfurter Börsenbericht vom 28. Juni. Das Geschäft war sehr ruhig. Beachtung fanden Nüftungsapiere, wie Benz (auf den glänzenden Abschluss), Fahrzeug Eisenach, Ludwig Boewe, die bessere Preise erzielten. Dagegen bröckelten Dalmser ab; behauptet blieben Deutsche Waffen, Rheinmetall, Ver. Adm.-Notenweiser Pulver. Wegen der günstigen Lage des Wechselgeschäftes wurden Montanapiere mäßig höher umgefezt, so Bochumer, Phönix, Bismarckhütte. Auch Hargener lagen auf die Dividendentaxe fest. Bankaktien, Elektro- und chemische Werte gaben kaum zu Erwähnung Anlaß. Leicht befehigt waren Schiffahrtsaktien, Verkehrswerte nsw. Erholt von der geirigen Abschwächung waren Erdöl, Sirich Kupfer, Schweinfurter Gußkohlfugelfabrik, Moenud, Adler u. Copenhagenmer. Ein

heimische Staatsfonds waren in den 3½proz. Gattungen befreit, Privatskont 4¼ Prozent und darunter.

	27. Juni 1918	28. Juni 1918
	Geld	Brutt.
New-York	517½	517½
Holland	517½	519½
Danien	224½	224½
Schweden	158 75	159 25
Norwegen	158 75	159 25
Schweiz	158 75	159 25
Oesterreich-Ungarn	102½	103½
Rumänien	69 60	69 70
Polen	86½	86½
Ungarn	79 80	79 80

10 Jahre Deutscher Industrieverband. Unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Dr. Böppel-Leipzig tagte am 26. Juni in Dresden die außerordentlich zahlreich besuchte Generalversammlung des Deutschen Industrie- und Gewerbeverbandes, Sitz Dresden, der in diesem Jahre auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblickt. Nach dem vom Verbandsdirektor Kurt Gröhner-Deuben erstatteten Geschäftsbericht, in die Zahl der direkten Mitglieder des Verbandes auf 3800 gestiegen, und die ihm als Arbeitgeberzentrale angeschlossenen 247 industriellen Verbände umfassen über 40 000 Industrielle mit einer Arbeiterzahl von 1½ Millionen und einer Jahreslohnsumme von 1700 Millionen Mark. Die Zahl der Posteingänge (ohne Drucksachen) im Berichtsjahre betrug 24 742, die der Ausgänge 14 668. An Arbeitsbewegungen hatte der Industrie- und Gewerbeverband im letzten Jahre 155 zu bearbeiten. Der größte Teil der Arbeit war auch im zweiten Kriegsjahre darauf gerichtet, die zahlreichen Hemmnissen der industriellen Tätigkeit nach Möglichkeit beseitigen zu helfen und die industrielle Arbeit im allgemeinen zu fördern. An Behörden wurden 872 Eingaben gerichtet. Einen besonders breiten Raum der Verbandstätigkeit nahm die Beschaffung beschlagnahmter oder fehlender Rohstoffe und Betriebsmaterialien ein. In erheblichen Mengen wurden etwa 200 verschiedene Artikel durch diese Rohstoffvermittlung den Verbandsmitgliedern verschafft. 4700 Stellen für Kriegsinvalide konnte der Industrie- und Gewerbeverband in den „Anstellungs-Nachrichten“ des Preussischen Kriegsministeriums und anderen Blättern bekanntgeben. 2687 Stellengesuche von Kriegsinvaliden gingen bei der Geschäftsstelle ein. In der Frage der Lebensmittelversorgung stützte die Generalversammlung einstimmig die bereits veröffentlichte Entschließung. Zum Schluß der Tagung würdigte der Vorsitzende die hohen Verdienste des Direktors Gröhner, der vor 10 Jahren den Verband mit gegründet und seitdem geleitet hat, und dankte ihm unter dem lebhaften Beifall der Versammlung für sein so außerordentlich erfolgreiches Wirken im Interesse des Verbandes und der deutschen Industrie. An das Vorstandsmitglied, Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann, auf dessen Anregung der Verband gegründet worden ist, sandte die Versammlung ein Begrüßungstelegramm.

Mitteilungen der Handelskammer Wiesbaden. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht die beteiligten Firmen ihres Bezirks darauf aufmerksam, daß die Erläuterungen II zur Verordnung des Bundesrats vom 10. Juni 1916 und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Juni 1916 betr. Regelung des Verkehrs mit Weib- und Strickwaren und die hiervon ausgeschloffenen Gegenstände soeben ausgegeben worden sind und in der Geschäftsstelle der Handelskammer eingesehen werden können. Den Interessenten wird bei dieser Gelegenheit nochmals anheimgestellt, sich mit allen einschlägigen Anfragen zunächst an die genannte Geschäftsstelle — auch telephonisch — nicht gleich an die Reichsbekleidungsstelle wenden zu wollen.

Deutsche Bank, Filiale Trier. Dem Vernehmen nach traf die Deutsche Bank mit den Inhabern der Bankfirma Reyerhön u. Co. ein Abkommen, wonach die Geschäfte der Firma in absehbarer Zeit auf die Filiale Trier der Deutschen Bank übergehen. Die bisherigen persönlich haftenden Gesellschafter werden in die Filiale eintreten.

XX **Weinversteigerung im Rheingau. Hallgarten.**
27. Juni. Die Königlich von Löwenheim-Weirheim
Hofenbergsche Verwaltung versteigerte heute in Hat-
tenheim 43 Nummern 1913er, 1914er und 1915er Hallgar-
tener Weine der Lagen Schönbelle, Hendsberg, Deitelberg,
Mehrschlägen, Seiersberg, Rauschenberg und Kirchenoder
die sämtlich zu hohen Preisen verkauft wurden. Die höch-
sten Preise für das Stück 1915er betrugen 8280, 8820,
9020, 9200, 12 180, 12 400, 12 000 und 12 800 M. Bezahlt wur-
den für 1 Halbfäß 1913er 800 M., 1 Viertelstück 400 M.,
1 Halbfäß 1914er 1270, 1520 M., 1 Viertelstück 720 M., für 38
Halbfäß 1915er 2240—6400 M., durchschnittlich das Halbfäß
3584 M. Der gesamte Erlös betrug für 42 Halbfäß 140 970
Mark mit den Fässern. — Herr Carl Franz Engelmann,
Weingutsbesitzer in Hallgarten, brachte 21 Nummern 1913er,
1914er und 1915er Weine zur Versteigerung. Diese wurden
sämtlich zugeflogen. Für das Stück 1915er wurden bis zu
6700 und 8820 M. erzielt. 1 Halbfäß 1913er kostete 840 M.,
1 Halbfäß 1914er 1100, 1 Viertelstück 460 M., 17 Halbfäß
1915er 1040—4000 M., 1 Viertelstück 670 M., durchschnitt-
lich das Halbfäß 1915er 2058 M. Der gesamte Erlös be-
trug 38 410 M. ohne Fässer.

E. Weinversteigerung in Forst. Einen günstigen Verlauf bei überaus zahlreichem Besuche nahm die am 27. Juni stattgefundene Weinversteigerung des Landtagsabgeordneten Bürgermeisters und Weingutsbesizers Wilhelm Spindler. Es kamen 16 Stück und 12 Halbstück 1914er Weißweine zum Ausgelo, die in kürzester Frist bei großer Nachfrage zu hohen Preisen abgegeben wurden. Höchste Preise erzielt (für 1000 Liter): Forster Altenburg 3700 M., Forster Stift Traminer 2400, Forster Gerling Riesling 2420, Pechstein Riesling 3350, Deidesheimer Reishöfle Riesling 3200, Forster Neumorgen 3220, Langacker Riesling 3050, Pechstein Riesling 5700, Langenhöhl Riesling 6700, Ungelauer Riesling 7200, Kirchenstück Riesling 6000 M., Gieselerlöss 60482 M.

Herausgeber: Bernhard Grothius.
 Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothius;
 für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil:
 R. G. Eidenberger; für Stadt- und Landanordnungen, Gericht und
 Sport: E. Diegel; für die Angelegen: Carl Kögel; sämtlich in
 Wiesbaden.

Sommersprossen

gelbe Flecke, Leberflecke, unreinen Teint beseitigt. „Chloro“-Haarbleichcreme. — Tube 1 M. — In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

LECIFERRIN, hervorragendes Nerventonicum und blutbildendes Mittel.

LECIFERRIN bringt **Geschwächten** und **Erschöpften** neue **Kräfte** und **Lebenslust**. Preis Mk. 3.— die Flasche; auch in Tabletten-
LECIFERRIN führt dem Körper **gesundes Blut** zu und macht den Körper **widerstandsfähig**. form, ebenso wirksam wie das flüssige, be-

4075 Wo nicht erhältlich, wende man sich an **Galenus, Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.** quem als Feldpostbrief, Mk.2.50, i. Apotheken

